

Beiwort zur Karte 4,8

Grundrisse mittelalterlicher Städte III

1. Hall von KUNO ULSHÖFER
2. Heilbronn von HELMUT SCHMOLZ
3. Ravensburg von PETER EITEL
4. Esslingen von OTTO BORST

1. Hall

Das mittelhochdeutsche *hal* heißt Salzquelle oder Salzwerk. Der Name sagt alles über die Entstehung dieser Stadt aus: Sie ist das Beispiel einer charakteristischen *Industrie- und Produktionssiedlung*, gebunden an das Vorkommen des Minerals Salz. Dieser Faktor war bei der Besiedelung allein bestimmend; andere Faktoren blieben außer Betracht: Hall liegt verkehrstopographisch und verteidigungstechnisch sehr ungünstig. Die Stadtmarkung ist klein, sie hat niemals dem Ackerbau gedient.

Nachweisbar wird in keltischer Zeit (um 500 v. Chr.) hier Salz gewonnen. Technische Bruchstücke der damaligen Siedeanlage sind noch erhalten: Teile mehrerer Solebrunnen, Holztröge, Teucheln, Röhrenfahrten, Salzformgefäße. Entgegen der bisherigen Meinung herrscht heute die Ansicht, daß eine Siedlungskontinuität seit keltischer Zeit bestanden habe, auch nach der Verlagerung der Salzquelle, die nach einer vermuteten Verschüttung durch eine Naturkatastrophe auf einer Kocherinsel faßbar ist (I: Haal, heute Haalplatz). Die Salzgewinnung in Hall erfolgte damals wie später im Siedeverfahren. Dazu waren große Holz Mengen vonnöten. Das Holz, im nahen Waldgebiet geschlagen, mußte auf dem Kocher zum Haalplatz geflößt werden. So setzte die hällische Salzindustrie zahlreiche Zulieferer ins Brot, vor allem Holzfäller und -flößer. (Seit Staufischer Zeit lieferten die Schenken von Limpurg das nötige Holz in großem Umfang. Das brachte Vorteile für beide: Die Stadt Hall litt niemals

Mangel an Brennstoff zum Salzsieden; die Schenken ihrerseits hatten nie Absatzschwierigkeiten mit ihrem Holzertrag, den sie aus ihren Wäldern in den Limpurger Bergen erwirtschafteten).

Von der Produktionsinsel im Kochertal aus entwickelt sich die Stadt hangwärts nach Osten (II), in früh-salischer Zeit zunächst begrenzt von einem *Herrenhof* mit Jakobskirche (39), dem Sitz der Verwaltung, in dessen Schutz sich eine Nord-Süd-Straße (Marktstraße – Untere Herrngasse) entlangzog. Eine Stichstraße, die Haalstraße, an der in salischer Zeit eine *Marktsiedlung* zwischen Herrenbezirk und Haalbezirk entstand (E, Judenmarkt, heute: Hinter der Post), schloß die Haalinsel an die Verkehrsstraße an. Diesen Markt umgeben schmale, tiefe Kaufmanns- und Stapelhäuser sowie Verwaltungsgebäude mit Marktlauben (38). Auf der Westseite des Flusses wird in dieser Epoche St. Katharina entstanden sein (77). Eine Erweiterung im Bereich des Herrenhofes nimmt man in spätsalischer Zeit an. Stadtherren waren die Grafen von Kumburg – 1037 im Öhringer Stiftungsbrief erwähnt – und ihre Vorfahren aus dem Umkreis der Adelheid von Öhringen, der Mutter Konrads II. Von den zu Beginn des 12. Jahrhunderts ausgestorbenen Kumburgern gelangte Hall an die Staufer.

Das staufische Jahrhundert bringt die größten Veränderungen und Erweiterungen. Wie überall in den damaligen Städten erstarkt die *Selbstverwaltung*. Staufische Ministeriale leiten den Salzbetrieb (die Sulmeister) und die bedeutende Münzstätte, in der die weit verbreiteten *Heller* geprägt werden (die Münzmeister).

Schon 1156 weiht Bischof Gebhard von Würzburg das Michaelsmünster (*monasterium Sancti Michaelis*, im Mittelalter Filial der Komburger Pfarrkirche St. Johann in Steinbach), das von den Einwohnern (*ab incolis illius loci*) mit Erlaubnis des Komburger Abts an einem neuen Marktplatz (A) errichtet und von diesem und Herzog Friedrich von Schwaben ausgestattet worden war (35). Ein Michaelismarkt tritt zu dem bereits bestehenden Jakobimarkt hinzu. Mit dieser abermals hangwärts nach Osten vorgenommenen Erweiterung wird auch ein Staufischer Verwaltungskomplex (z.B. Schultheiß, Münz- und Sulmeister) im nördlichen Anschluß an die Michaelskirche (31) erstellt. Der bisherige, jetzt leerstehende Herrenhof mit Jakobskirche (39) kommt 1236 auf Veranlassung der Bürger an die Minoriten. Südlich an die Michaelskirche schließen sich der geistliche Bereich, der Gebäudekomplex um die Pfarrgasse, und die Wohngebäude des Stadtadels an: der Keckenturm (heute: Keckenburg, 43 a) in der Unteren Herrngasse mit seinen vielen einzimmerigen Geschossen ist das letzte erhaltene Turmhaus eines stadadeligen Geschlechts. (Der aus der staufischen Ministerialität hervorgegangene Haller Stadtadel behielt auch nach den Verfassungsänderungen im 14. Jahrhundert seine beherrschende Stellung bis 1510/12.) Erste »Sanierungsmaßnahmen« laufen jetzt an. Der Kocherarm zwischen Haalinsel und dem ersten Markt (auf der Karte Judenmarkt genannt, E) wird zugeschüttet, die Ummauerung erweitert (ein Turmrest der Blockgassenmauer ist erhalten: 21). Die heutigen Straßenhöhen sind mit den früheren Befestigungshöhen gleichzusetzen. Der Blockgassenkocher floß tiefer. Kulturarbeit und künstliche Erdbewegungen nach den großen Stadtbränden von 1316 und 1728 veränderten seither das Höhenniveau.

Auf dem gewonnenen Gelände werden im Süden, neben dem verbliebenen Kocherarm, Juden angesiedelt (42). Der nördliche Teil, trockengelegtes Sumpfgelände, dient als Reservegelände, auf dem 1317–23 das städtisch verwaltete Spital zum Heiligen Geist entsteht (28). Mit der stauferzeitlichen Ummauerung der Bezirke I und II ist die Entwicklung der Altstadt abgeschlossen; nur am Hang im Osten ist im ausgehenden Mittelalter noch eine Erweiterung möglich (Großes Büchsenhaus: 43, bis heute *Neubau* genannt, 1527). Die Haller Altstadt ist eine typische Hangsiedlung mit schräg abfallenden, nicht terrassierten Plätzen und steilen W-O-Verbindungsstraßen und Treppengassen.

Jetzt bilden sich mit zunehmender Bevölkerung notgedrungen Vorstädte aus: die *Vorstadt jenseits Kochens* (IV) am Westhang um die nach Westheim gepfarrte Katharinenkirche (77) und um die seit 1249 faßbare, kirchlich mit Gottwollshausen verbundene Johanniterkomturei (75). Letztere betrieb von 1249 bis 1317 auch das Spital, das zuvor vermutlich im Bereich des späteren Komburger Hofes (40) bestanden hatte. Entlang des Straßenzugs, der sich in N-S-Richtung durch die Stadt

zieht, seit der Errichtung des Michaelismarktes über den neuen Marktplatz führend, entwickelt sich im Norden die *Gelbinger Vorstadt* (III) mit Josenkapelle (46). Beide Vorstädte erhalten im 14. Jahrhundert ihre eigene Ummauerung. Im Süden konnte sich deshalb keine Vorstadt entwickeln, weil hier eine *stadtähnliche Siedlung auf limpurgischem Gebiet* (unter der stauferzeitlichen Limpurg, daher Unterlimpurg genannt) bestand – eine Gegengründung der Schenken von Limpurg gegen Hall, die 1283 eine eigene Pfarrkirche St. Maria (später fälschlich St. Urban) erhielt; Unterlimpurg (VI) konnte sich aber wegen der unmittelbaren Nachbarschaft Halls, das von der Stauferstadt seit 1250 in mehreren Phasen zur Reichsstadt erwuchs, nicht entfalten und wurde schließlich 1541 mitsamt der hochgelegenen Burg von Hall aufgekauft, aber nicht mehr ummauert. Wie anderswo auch, lagen verschiedene zur Stadt gehörige *Wirtschaftsbetriebe* (Versorgungshöfe, Mühlen, Ziegelhütten, Armenhaus) vor der Stadt, die aber erst in neuester Zeit zu Kernen von Randsiedlungen wurden (z.B. Hagenbach, Reifenhof, Rollhof, Teurershof, Langenfeld, im Lindach: VII).

Während das Territorium der Reichsstadt, dessen systematischer Ausbau erst im 14. Jahrhundert begann, sich weiter vergrößerte, waren die Grenzen der Stadt durch den mittelalterlichen Mauergürtel zementiert. Auch die Bevölkerungszahl blieb mit ca. 1000 bis 1200 Haushalten relativ konstant. Wenn sich auch an der Stadtumfassung und am quantitativen Bestand der Stadt bis ins 19. Jahrhundert nichts mehr änderte, so kam es doch im Erscheinungsbild der Stadt immer wieder zu größeren qualitativen Veränderungen: einmal durch langsamen baulichen und funktionalen Wandel, zum andern durch die Stadtbrände. Im Zusammenhang mit der spätgotischen Erweiterung der Michaelskirche zur großen Halle (reich ausgestattet mit niederländischen Altären und einem Kruzifix von Michel Erhart) wird 1507 die mächtige aus Kreissegmenten konstruierte Freitreppe vom Hauptmarkt zur Kirche angelegt. Die *große Brunst* von 1316 – *dazumal verpran die statt Hall nahet gantz abe, also das man von einem thor zu dem andern, auch von der suln bisz zu dem stethor hat mögen sehen* – ist heute im Stadtbild nicht mehr faßbar. Auch der Brand von 1680, der die Gelbinger Vorstadt (III) verwüstete, hat in der Topographie keine Spuren hinterlassen. Als aber 1728 ein Großfeuer die Altstadt mit dem Haalbereich (I und II) vernichtete, entschloß sich der Rat zu einem grundrißverändernden Neuaufbau. Erhalten blieben damals nur die östlichen Teile um die Michaelskirche (Brandmauer am Hotel Adler/Marktplatz); alles andere wurde verändert wieder aufgebaut. Ein Plan aus dem Jahr 1710 (s. Abb. auf S. 4) zeigt noch die mittelalterliche Topographie mit den unregelmäßigen Quartieren. Die Karte dieses Atlases, auf der Katasteraufnahme von 1827 basierend, gibt den Eindruck nach dem Wiederaufbau wieder. Als einschneidendste Maß-

nahme erkennen wir unschwer die kerzengerade Führung der *Neuen Straße* von der Kocherbrücke zum Marktplatz, von der aus Stichstraßen nach links und rechts die jetzt regelmäßigen Gebäudekomplexe erschließen – eine durchaus barocke Straßenführung. Das Raffinement dieser Lösung liegt jedoch darin, daß die Neue Straße den Marktplatz (A) nicht aufreißt (wie ursprünglich vorgesehen), sondern an dessen nordwestlicher Seite einmündet, so daß dieser Platz eine überzeugende Geschlossenheit zeigt – obwohl nicht weniger als acht Straßen aus allen Richtungen auf ihn zuführen! Der Höhepunkt dieser städtebaulichen Überlegungen aber ist die Gestaltung des *neuen Rathauses*, eines barocken Prunkbaus gegenüber der romanisch-spätgotischen Michaelskirche, und der das Rathaus flankierenden Gebäude. Erst der Brand gestattete die Verlegung des Rathauses von seinem bisherigen Standort an einem kleineren Marktplatz (38) an den Hauptmarkt (39), an die Stelle der bisherigen Jakobskirche, die nicht wieder aufgebaut wurde. Eine weitere wichtige Maßnahme war die Wiedererrichtung des Hospitals zum Heiligen Geist (28) mit Spitalkirche am alten Ort.

Wenigstens einige wichtige Einrichtungen, die der Allgemeinheit nutzten, seien hier noch kurz erwähnt. Damit ist immerhin am Rande ein sozialtopographischer Aspekt angesprochen. Die Versorgung der Stadt mit Schulen war seit der Reformation durch Johannes Brenz (der vor seiner Tätigkeit im Herzogtum Württemberg in Hall 26 Jahre lang als Prediger wirkte) beispielhaft. Jeder Stadtteil hatte seine eigene deutsche Schule (Altstadt 37; Gelbinger Vorstadt 46; Katharinenvorstadt 76); um 1800 sind sechs deutsche Schulen genannt. Seit 1654 existierte hier ein aus der Lateinschule hervorgegangenes *Gymnasium illustre* (34; 1811 von König Friedrich von Württemberg aufgehoben).

Für die Kranken-, Alten- und Kinderpflege gab es das Spital zum Heiligen Geist (28), für ansteckend Kranke das Sondersiechenhaus (81–82; später Armenhaus und Dienstbotenkrankenhaus), für fremde Arme das (noch nicht lokalisierte) Seelhaus in der Gelbinger Vorstadt. Vier Badstuben (Vorderbad, Unterwöhrbad, Brückenbad, Erkenbad in der Gelbinger Vorstadt) dienten der Bevölkerung auch zur Krankenversorgung (Aderlassen, Schröpfen, Wundbehandlung durch die Bader).

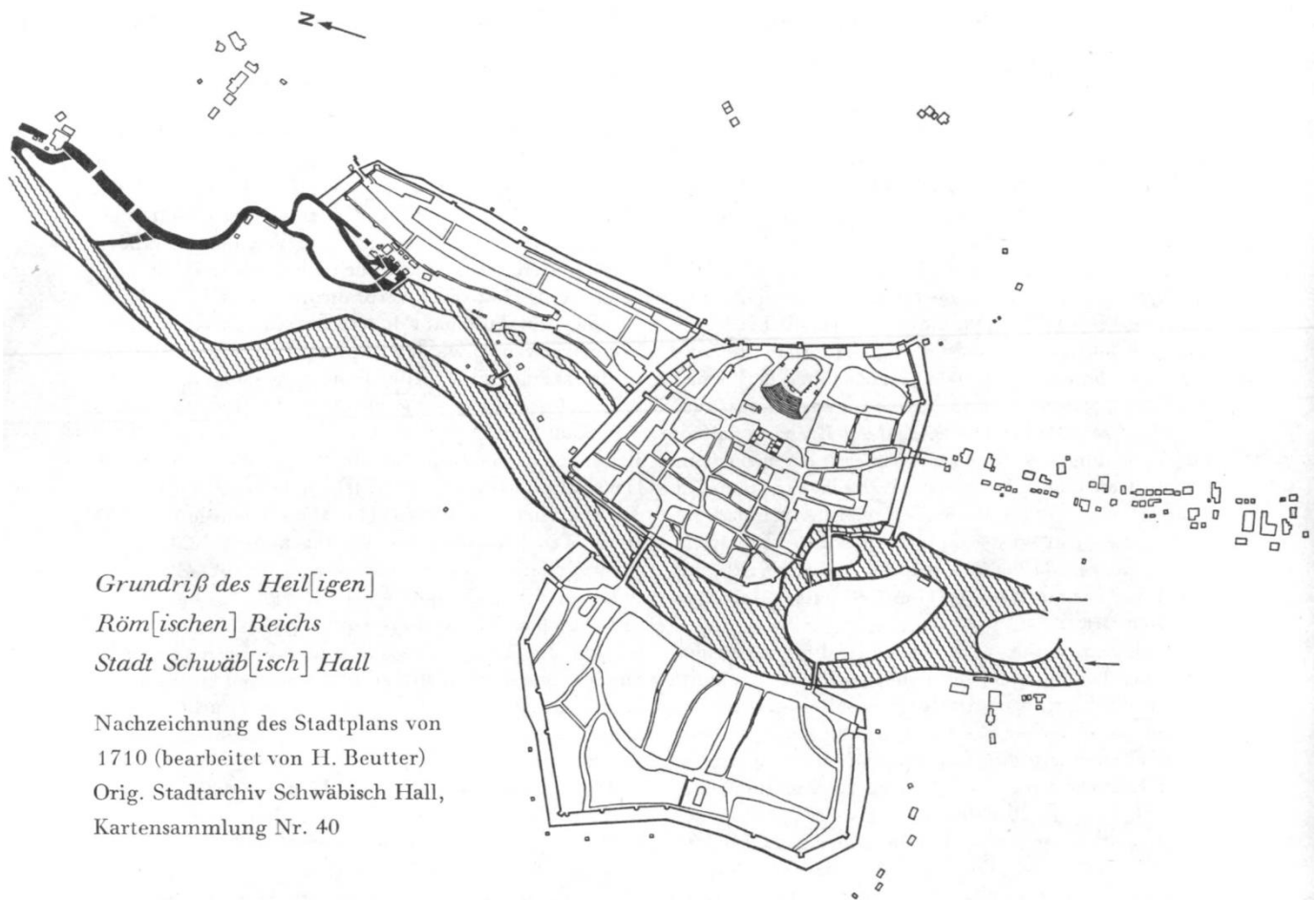
Friedhöfe lagen ursprünglich als Kirchhöfe um die Kirchen, bis zu Beginn des 16. Jahrhunderts der Hauptfriedhof vor das äußere Gelbinger Tor in die Nähe der Sondersiechenkapelle St. Nikolaus verlegt wurde (84). Bis zur Reformation bestand – wie in anderen Städten auch – in der Haller Altstadt das Frauenhaus (37), von der Stadt besonders besteuert. Als Gefängnisse benutzte man verschiedene Türme der Stadtbefestigung.

Zur *Versorgung* der Stadt mit Baumaterial bestanden schon im Mittelalter zwei Ziegelhütten (Großbetriebe)

mit Lehmgruben außerhalb der Stadt: im Lindach (VII) und im Langenfeld am Ostrand von Hall. Für die Verarbeitung des Brotgetreides, das im Kornhaus (27) gelagert wurde, waren mehrere Mühlen in Betrieb: die Dorfmühle (44), die Dreimühlen (76) und die Spitalmühle (80). Die Keltern vor dem Weilertor (nicht lokalisierbar; identisch mit der Kelter beim Heimbacher Tor?) und vor dem äußeren Gelbinger Tor (83) waren Bannbetriebe; die Weinberge standen unter Kelterzwang. Der herbe einheimische Wein wurde meist als Hastrunk verbraucht, während zum Handel und zum Ausschank laut Ratsbeschluß eingeführte Weine verwendet werden mußten. Im 19. Jahrhundert ist der Weinbau im Haller Land eingegangen.

Die *Wasserversorgung* war durch Quellen außerhalb der Stadt gewährleistet. Ein dichtes Leitungs- und Brunnennetz überzog die Stadt (vgl. Abb. auf S. 6). Das Hauptquellgebiet lag viele Kilometer nordöstlich der Stadt bei Eltershofen. Das Wasser wurde von dort durch Teucheln über das Wettbach-Aquädukt in die Stadt geleitet. Dieser Strang speiste vor allem die Brunnen der Gelbinger Vorstadt und der nördlichen und östlichen Altstadt; weitere sechs Zuleitungen versorgten die übrige Altstadt und die Kochervorstadt. Hervorragend mit Brunnen und Zapfstellen waren die Häusergruppen der Oberen Herrngasse (acht von 32 Brunnen der Altstadt) und des Schuppachbezirks (weitere neun Brunnen) ausgestattet; d. h. die Wohngebiete der reicheren Bevölkerungsschicht wiesen die größte Brunnendichte auf. Die weiteren Quartiere der Altstadt wurden durch Brunnen auf öffentlichen Plätzen versorgt. Besonders dünn waren die Vorstädte mit Brunnen versehen; die Wege zum Wasser waren oft weit. Die Gelbinger Vorstadt besaß in ihrer Mitte sieben Schöpfstellen, je drei am Nord- und Südende; die Katharinenvorstadt besaß nur eine zentrale Schöpfstelle in der Nähe der Katharinenkirche und zehn peripher gelegene Brunnen. Auf acht *Marktplätzen* (A–H) spielte sich viel öffentliches Leben ab: Neben den Jahrmärkten am Knabendienstag (Fastnachtdienstag), an Jakobi und Michaelis fanden hier ständige Verkaufsmärkte statt, auf denen auch die Haller Landbevölkerung ihren Bedarf deckte und ihre Erzeugnisse (Holz, Garten- und Feldfrüchte, Eier und Milchprodukte) anbot. Nicht nur für den regionalen Warenumsatz, auch als Kommunikationsstätten waren die Marktplätze bis ins 19. Jahrhundert von wesentlicher Bedeutung. Nicht ohne Grund hielt der Reformator Johannes Brenz seine erste programmatische Reformationspredigt 1523 am Jakobimarkttag.

Das 18. Jahrhundert schuf auch für den Salzbetrieb in Hall eine grundlegend wichtige Neuerung: die Umstellung vom Siede- auf das Gradiertreiben. Zu diesem Zweck hat man im Nordbezirk außerhalb der Mauer (V) mehrere große *Gradiert Häuser* erstellt (79). Die Soleförderung wurde voll mechanisiert. Aber die Neuregelung brachte der Stadt keinen bedeutenden



*Grundriß des Heil[igen]
Röm[ischen] Reichs
Stadt Schwäb[isch] Hall*

Nachzeichnung des Stadtplans von
1710 (bearbeitet von H. Beutter)
Orig. Stadtarchiv Schwäbisch Hall,
Kartensammlung Nr. 40

Nutzen mehr. In den Napoleonischen Kriegen fiel Hall mit acht weiteren Reichsstädten als Ersatz für die linksrheinischen Gebiete, die Württemberg verloren hatte, an Herzog bzw. Kurfürst Friedrich II. Noch 1802 okkupierte Württemberg die Reichsstadt Hall, Monate vor dem Reichsdeputationshauptschluß: An offiziellen Gebäuden, Toren und Türmen wurde das Haller Wappen abgespitzt, das württembergische angebracht. Die Saline Hall ging gegen eine jährliche Rente, die heute noch ausbezahlt wird, an den Staat über. Bald aber überflügelte das neu entdeckte Salzbergwerk Friedrichshall die Schwäbisch Haller Produktion. Das Haller Werk mußte 1924, nach über zweitausendjähriger Tätigkeit, eingestellt werden.

Das 19. Jahrhundert ist das Jahrhundert der – wenigstens in Hall planlosen – Demontage. Die Mauern werden geschleift, die Stadt ufert aus. Städtebauliche Grundsätze, seit Jahrhunderten befolgt, werden außer Acht gelassen. Erst seit unseren Tagen ist man wieder bemüht, Rücksicht auf die gewachsene Bausubstanz und auf die topographischen Besonderheiten der Stadt zu nehmen.

Quellen und Literatur:

- DECKER-HAUFF, H.: Die Anfänge des Jakobimarkts in Hall. In: Schwäbische Heimat 7 (1956) S. 93 ff.
- GMELIN, J.: Hällische Geschichte. Geschichte der Reichsstadt Hall und ihres Gebietes, nebst einem Überblick über die Nachbargebiete. Hall 1896.
- GRADMANN, E.: Die Kunst- und Altertumsdenkmale der Stadt und des Oberamts Schwäbisch Hall. 1907.
- Herolts Chronica. Geschichtsquellen der Stadt Hall 1. Bearb. v. CHR. KOLB. (Württembergische Geschichtsquellen 1) 1894.
- KRÜGER, E.: Schwäbisch Hall mit Groß-Komburg, Klein-Komburg, Steinbach und Limpurg. Ein Gang durch Geschichte und Kunst. 1967.
- DERS.: Die Stadtbefestigung von Schwäbisch Hall. 1966.
- Die Urkunden des Archivs der Reichsstadt Schwäbisch Hall. Bearb. v. FR. PIETSCH. 1 (1156–1399). 2 (1400–1479). (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 21 und 22). 1967 und 1972.
- Schwäbisch Hall – Ein Buch aus der Heimat. Zeitbilder von Einst und Jetzt. Hg. W. HOMMEL, Mit Stadtplan von 1937 und stat. Sonderheft.

Das Haalarchiv in Schwäbisch Hall. Inventar der Urkunden, Akten und Bände. Bearb. v. R. UHLAND. (Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg 10). 1965.
 Widmans Chronica. Geschichtsquellen der Stadt Hall 2. Bearb. v. CHR. KOLB. (Württembergische Geschichtsquellen 6). 1904.
 WUNDER, G.: Die Bürgerschaft der Reichsstadt Hall von 1395 bis 1600. Unter Mitarbeit von Georg Lenckner. (Württembergische Geschichtsquellen 25). 1956.

Schlüssel zu den Zahlen:

(Die Bezeichnungen der Türme sind die um 1800 gebräuchlichen ; die Vorschläge von E. KRÜGER, Stadtbefestigung, sind in Anführungszeichen zitiert.)

I Haal

- 1 Salzquelle
 - 2 Haalhäuser
 - 85 siehe unten
- #### II Altstadt
- 3 Torhaus beim Eichtor (»Das jüngere Eichtor«, im. 19. Jh. abgerissen)
 - 4 Diebsturm
 - 5 »Klingenturm«
 - 6 Stätt-Torturm (1807/08 abgebrochen)
 - 7 Zuchthausurm (»Säumarkturm«, Amtsdienerwohnung)
 - 8 Stadtturm (»Malefizturm«)
 - 9 »Hetzennestturm« (abgerissen 1832)
 - 10 Deckenturm (1842 abgebrochen)
 - 11 Inneres Crailsheimer Tor (= Inneres Langenfelder Tor, Turm 1826 abgebrochen)
 - 12 Crailsheimer Tor (= Langenfelder Tor)
 - 13 Klötzlensturm (Vortor zum Langenfelder Tor, 1806 auf Abbruch verkauft)
 - 14 Folterturm
 - 15 »Pechnasenturm«
 - 16 »Mantelturm«
 - 17 Komburger Tor mit Torhaus (»Limpurger Tor«, 1831 abgebrochen)
 - 18 Neutor (1543–1831)
 - 19 »Dorfmühlenturm«
 - 20 »Unterwöhrdstor« (abgebrochen 1813)
 - 21 »Schuhmarkturm«
 - 22 Stadtturm am Sulfertor mit Tor zur Kocherfurt
 - 23 »Haaleckturm«
 - 24 Brückentor (1728 abgebrannt)
 - 25 Eichtor
 - 26 Marstall und Rüstkammer (seit 1803 Kaserne, später Kreisgefängnis)
 - 27 Kornhaus
 - 28 Spital zum Heiligen Geist mit Kapelle
 - 29 Schöntaler Kapelle St. Maria (Anf. 19. Jh. abgebrochen)
 - 30 St. Maria im Schuppach (Unmussenkapelle, 1815/16 abgebrochen)
 - 31 Staufischer Verwaltungsbereich (später Adelshöfe)
 - 32 Pranger
 - 33 Feldnerkapelle (1509 abgebrochen)
 - 34 Lateinische Schule, seit 1654 Gymnasium illustre
 - 35 St. Michael
 - 36 St. Anna (abgebrochen bei der Erweiterung von St. Michael)
 - 37 Schulhaus (nach Hommel bis zur Reformation Frauenhaus)

- 38 Rathaus mit danebenliegendem Kanzleigebäude (1728 abgebrannt). Stelle der keltischen Siedeanlage.
- 39 Ältester Verwaltungsbezirk. Seit Mitte 13. Jh. Minoritenkloster mit Kirche St. Jakob. 1728 abgebrannt, Neubau als Rathaus.
- 40 Nonnenhof (Beginenklause, Franziskanerinnen des dritten Ordens); daneben: Komburger Hof
- 41 Neues Haus (= Haalgericht)
- 42 Judenhaus und -hof (= später Schlachthaus)
- 43 Großes Büchsenhaus (Neubau, erbaut 1505–1527)
- 43a Wohnturm (Keckenturm)
- 44 Dorfmühle

III Gelbinger Vorstadt

- 45 »Bastei«
- 46 Josenturm und Badtor (beim Josenturm die Josenkapelle, in der Neuzeit als Deutsche Schule benutzt)
- 47 »Röhlerurm«
- 48 »Mühlenbollwerk«
- 49 »Haspelturm«
- 50 »Winzerturm«
- 51 Öhringer Tor (früher: äußeres Gelbinger Tor)
- 52 »Hetzelturm«
- 55 »Schreyerturm«
- 54 »Wibelturm«
- 55 »Beyschlagturm«
- 56 Kelker-Tor
- 57 »Wetzelturm«
- 58 Städtisches Waaghaus

IV Vorstadt jenseits Kochens

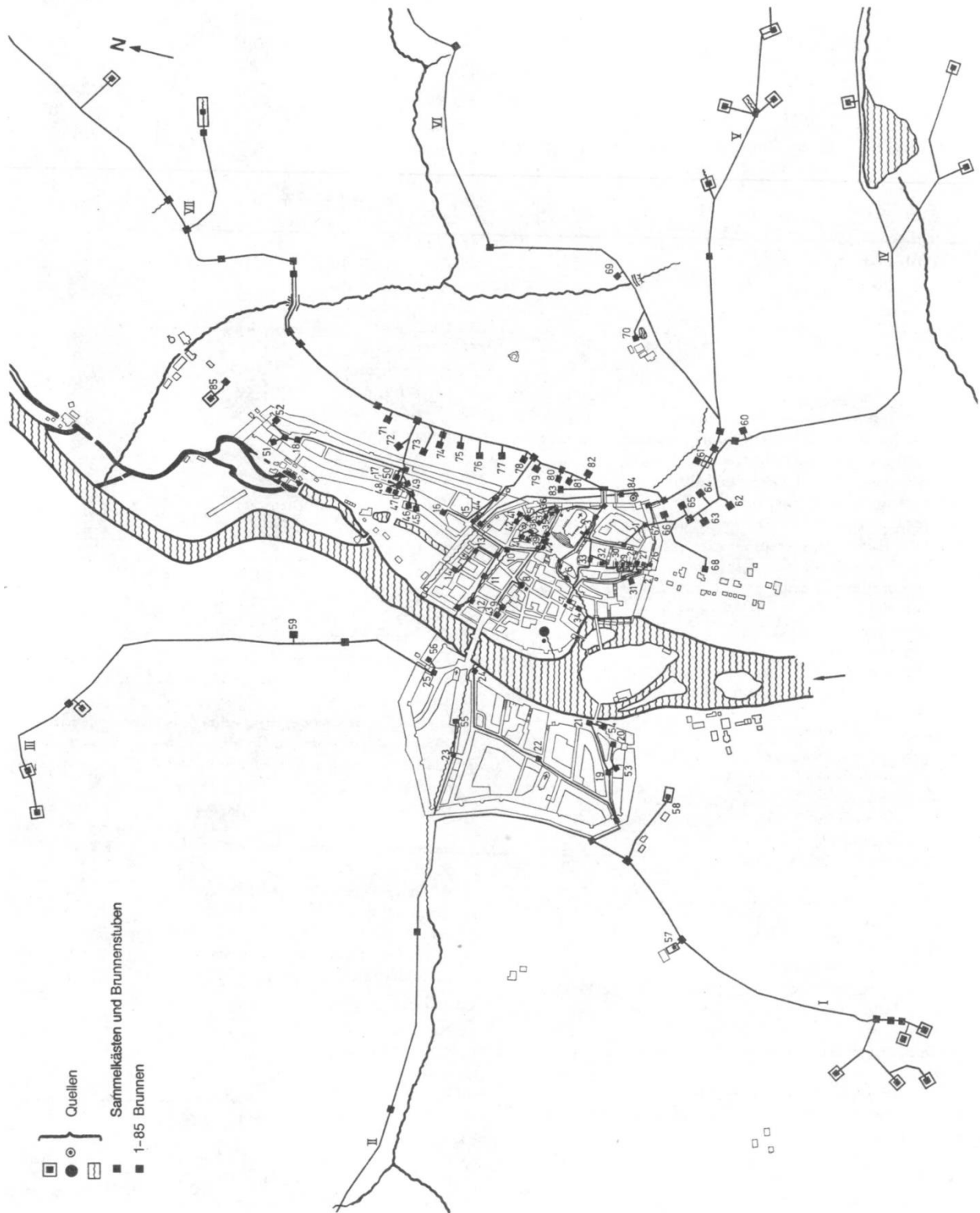
- 59 Gerberturm
- 60 Weilertorturm
- 61 Faulturm (abgebrochen 1880)
- 62 Scharfrichterturm
- 63 Heimbacher Törle
- 64 Heimbacher Turm (»Rossdorfturm«)
- 65 Karpenturm (»Bachensteinturm«, 1830 abgebrochen)
- 66 Schafturm (»Schletzturm«, 1830 abgebrochen)
- 67 Adlerturm (»Senfturm«, 1830 abgebrochen)
- 68 Kirchhofmauerturm (Turm, »ohne Zeichen« beim Kirchhof, »Morsteinturm«, im 19. Jh. abgebrochen)
- 69 Kleiner Bocksturm (»Rinderbachturm«, im 19. Jh. abgebrochen)
- 70 Großer Bocksturm (»Schneewasserturm«, 1945 zerstört)
- 71 Zollhüttenturm (Lullentor, 1490 vermauert, um 1860 abgebrochen)
- 72 Pulverturm (1945 zerstört)
- 73 Riedener Torturm (1824 abgerissen)
- 74 Turm am Roten Steg
- 75 Johanniter-Komturei mit Kirche St. Johann
- 76 Katharinen-Schulhaus (Deutsche Schule)
- 77 St. Katharina (Pfarrkirche)

V Nordbezirk außerhalb der Mauer

- 78 Drei Mühlen
- 79 Salzreservoir und Gradierhäuser
- 80 Spitalmühle
- 81-82 Erstes Armenhaus, zweites Armenhaus (ehemaliges Siechenspital bei St. Nikolaus)
- 83 Kelter
- 84 St. Nikolauskapelle zu den Sondersiechen (seit 16. Jh. Friedhofskapelle, im 19. Jh. versetzt)
- 85 Frühmittelalterliche Palisadenbefestigung

Wasserleitungsplan der Stadt Schwäbisch Hall

Nachzeichnung des im Jahr 1740 von Johann Michael Roscher gefertigten Plans (bearbeitet von H. Beutter)
 Orig. Stadtarchiv Schwäbisch Hall, Kartensammlung Nr. 46



VI Vorstadt Unterlimpurg

VII Bezirk Ziegelhütte im Lindach

Marktplätze:

- A Hauptmarkt mit Fischmarkt und Fischbrunnen
 - B Holzmarkt (früher Rindermarkt)
 - C Säumarkt
 - D Hafenmarkt
 - E Judenmarkt
 - F Milchmarkt
 - G Grasmarkt
 - H Schuhmarkt
- Im Bereich des Haal: Bürdenmarkt

Zahlschlüssel zum Wasserleitungsplan der Stadt Hall (Abb. S. 6):

- I Wasserleitung von der Hagenbacher Steige: Die Leitung wird von fünf Quellen gespeist und hat bis zu ihrer Einmündung in die Brunnenstube unweit des Riedener Tors (im Stadtgraben) fünf Sammelkästen.
- II Wasserleitung von den Heimbacher Wiesen: Die Leitung wird von einer Quelle gespeist und hat bis zu ihrer Einmündung in die Brunnenstube unweit des Riedener Tors (im Stadtgraben) zwei Sammelkästen.
- III Wasserleitung von den Gottwollshäuser Feldern: Die Leitung wird von drei Quellen gespeist und hat bis zu ihrer Einmündung in den Brunnen am Weilertor zwei Brunnenkästen.
- IV Wasserleitung vom Hessentaler Gemeindewasen: Die Leitung wird von fünf Quellen gespeist und hat bis zu ihrer Einmündung in den Brunnen am Neubau zwei Sammelkästen.
- V Wasserleitung von der Altenhäuser Straße: Die Leitung wird von sechs Quellen gespeist und hat bis zu ihrer Einmündung in den Brunnen vor dem Klötzensturm drei Sammelkästen.
- VI Wasserleitung von den Weckriedener Wiesen: Die Leitung wird von sechs Quellen gespeist und hat bis zu ihrer Einmündung in die doppelte Brunnenstube unweit des Langenfelder Tors (im Stadtgraben) elf Sammelkästen.
- VII Wasserleitung von den Eltershofener Wiesen: Die Leitung wird von acht Quellen gespeist und hat bis zu ihrer Einmündung in die doppelte Brunnenstube unweit des Langenfelder Tors (im Stadtgraben) 20 Sammelkästen.

Das Wasserleitungsnetz der Altstadt ist mit zwölf Sammelkästen und Brunnenstuben, das der Gelbinger Vorstadt mit vier Sammelkästen und das der Vorstadt jenseits Kochens mit einem Sammelkasten ausgestattet.

Brunnen

Öffentliche Brunnen in der Stadt:

- 1 beim Neubau
- 2 beim Neuen Tor
- 3 beim Nonnenhof
- 4 Marktbrunnen mit Fischkästen
- 5 im Schuppach
- 6 am Schuhmarkt
- 7 beim Schlachthaus
- 8 am Milchmarkt
- 9 am Grasmarkt
- 10 beim Wirtshaus »Traube«
- 11 am Spital
- 12 beim Kornhaus

13 in der Klinge

14 bei der Spitalscheuer

Öffentliche Brunnen in der Gelbinger Vorstadt:

15 bei der Eich

16 beim Textorschen Haus

17 unweit der Schule

18 unweit der Post

Öffentliche Brunnen in der Vorstadt jenseits Kochens:

19 beim Wirtshaus »Bären«

20 unweit des Riedener Tors

21 neben dem Roten Steg

22 bei der St. Katharinenkirche

23 beim Wildbad in der Heimbacher Gasse

24 bei der Henkersbrücke

25 neben dem Weilertor

26-43 Nichtöffentliche Brunnen in der Stadt

(26 beim Waschhäusle am Neuen Tor, wenig südl. von 26 im Stadtgraben ein weiterer Sammelkasten, ebenfalls ein Sammelkasten zw. 30 u. 32 in der Mitte der Treppengasse: die beiden letztgenannten nicht in der Zeichnung, 34 im Schlachthaus, 37 im Wirtshaus »Adler«, 42 im Wirtshaus »Pflug«, 43 im Wirtshaus »Dreikönig«)

44-52 Nichtöffentliche Brunnen in der Gelbinger Vorstadt (44 in der Eich, 45 im Wirtshaus »Grüner Baum«)

53-56 Nichtöffentliche Brunnen in der Vorstadt jenseits Kochens

(53 im Wirtshaus »Ochsen«, 55 im Wirtshaus »Strauß«, 56 am Waschhäusle beim Weilertor)

57-83 Brunnen außerhalb der Stadt

(57 im Steigenhaus, 58 in der Ziegelhütte im Lindach, 70 in der Langenfelder Ziegelhütte)

84 Butzenwolfbrunnen. Der Butzenwolf entspringt im Stadtgraben beim Langenfelder Tor.

85 Ringlesbrünnle unweit des Armenhauses

2. Heilbronn

Im Heilbronner Becken läßt sich seit der Altsteinzeit eine kontinuierliche Besiedelung nachweisen. Am Ausgang des ersten nachchristlichen Jahrhunderts errichteten die Römer im Zuge des Neckarlimes auf der Westseite des Flusses ein Kastell, nördlich der späteren Siedlung Böckingen, zum Schutze eines wichtigen Neckarüberganges (W-O). Zusammen mit der linksneckarischen Kastellstraße von Wimpfen über Böckingen nach Walheim (N-S), längs dem auch als Verkehrsweg genutzten Fluß, entstand so ein wichtiges Achsenkreuz des Verkehrs, das sich über die mittelalterlichen Fernwege bis zur Gegenwart verfolgen läßt. Die Franken verlegten diesen Sammelpunkt auf die östliche Flußseite durch die Gründung eines Königshofes (20), auf den nun die Straßenführung ausgerichtet ist. Am Fluß und an der Furt, der im Hochmittelalter wichtigen späteren Brücke (82), gelegen, war dieser fränkische Königshof Kristallisationspunkt für das Werden der späteren Stadt Heilbronn. Urkundlich erstmals 741 n. Chr. als *villa Helibrunna* erwähnt, gab ihr ein schon in heidnischer Zeit verehrtes *Quellheiligtum*, der spä-

tere Siebenröhren- oder Heilbrunnen (32) den Namen. Unmittelbar neben der Quelle entstand eine erste christliche Kirche, welche ebenfalls 741 erstmals als Michaelsbasilika genannt wird. Aus dieser erwuchs die 1297 als Kilianskirche bezugte Pfarrkirche (29) der Stadt.

Als Besilznachfolger des Königs (etwa um die Jahrtausendwende) schenken die Grafen von Calw 1146 dem Kloster Hirsau in Heilbronn die Hälfte des Marktes, der Münze und den *portus* (91). Diese drei Komponenten zeigen deutlich, daß die Siedlung zu diesem Zeitpunkt bereits zumindest stadtähnlichen Charakter besaß. Der Begriff *portus* ist für Süddeutschland einmalig, bezeugt eine Sonderstellung Heilbronn als *Hafenstadt* und gleichzeitig das Bestehen einer Kaufmannssiedlung. Die Bedeutung dieses Handelsplatzes beweisen sowohl die älteste in Württemberg nachgewiesene (9./11. Jh.) umfangreiche Judensiedlung entlang der *Judengasse* (ab 1824 Lohtorstraße) mit Synagoge (47a, 12), Mikweh (rituelles Tauchbad: 12a), Bad (47) und Friedhof (13) sowie die Anwesenheit von Kawertschen, Geldhändlern aus Cahors und Asti, die im Mittelalter nur an großen Handelsplätzen zu finden sind. Der erste Markt spielte sich wohl in der heutigen Gerberstraße (entlang dem ehemaligen Königshof), um das Brückentor (27) und in der Kramgasse bis zur Kilianskirche ab. Grabungen und Funde auf dem heutigen Marktplatz (24) bezeugen, daß dieser ursprünglich überbaut und besiedelt war. Das erste nachweisbare Rathaus (18) der *civitas* entstand kurz vor 1300 und war mit seiner Schauseite nach dem östlich anschließenden ersten Marktplatz ausgerichtet. Diese erste faßbare stadtähnliche Siedlung war mit ihrer westlichen Längsseite an den Neckar angelehnt, besaß fast quadratische Form und war von Wall, Graben und Palisaden umgeben (88). Neckaraufwärts im Süden, getrennt vom eigentlichen städtischen Siedlungskern durch den Kirchbrunnenbach (Hanbach?) und Wall und Graben, lag im Bereich der späteren Fischer- und Metzgergasse die *villa* Hanbach (1), ein kleines Fischerdorf.

Als König Heinrich (VII.) und der Würzburger Bischof im Kampf um Heilbronn im Nordhäuser Vertrag 1225 sich verglichen, wird die Siedlung als *oppidum* bezeichnet, wenig später *civitas* genannt, also als eine Gemeinschaft von Bürgern mit eigener Verfassung und Rechten, führte seit 1265 ein eigenes Stadtsiegel und erhielt von König Rudolf I. im Jahre 1281 das erste urkundlich überlieferte Stadtrecht. Oberster Beamter ist der königliche Vogt, der die hohe Gerichtsbarkeit und den Blutbann handhabt. Ihm zur Seite steht der königliche Schultheiß als oberster Richter in der Zivilgerichtsbarkeit und Leiter der Verwaltung. Diesen beiden stehen in Gerichtssachen 12 *iudices* (Richter) und in Angelegenheiten der Stadt 12 *consules* (Ratsmänner) aus den Ehrbaren (*de melioribus et utilioribus civitatis*) zur Seite. Nach scharfen Auseinan-

dersetzungen (Höhepunkt 1360) zwischen dem Patriziat, nichtpatrizischen Kaufleuten sowie dem durch wirtschaftliche Blüte im 14. Jahrhundert emporgekommenen Handwerk ordnete Kaiser Karl IV. 1371 die Verfassung neu. Es kam zum paritätischen Mitregiment von Kaufleuten und Handwerkern, welche zusammen den Rat bildeten aus je 13 Vertretern der *Bürger* (Patrizier) und der *Gemeind* (Kaufleute und Handwerker). Diese wählten ein ebenfalls paritätisch zusammengesetztes Richterkollegium und zwei Bürgermeister (1314 erstmals als *magister civium* genannt) aus ihrer Mitte. Scheinbar ein Sieg der Zünfte, dennoch werden sie aufgelöst und bilden fortan als lose *Handwerks-Gesellschaften*, *Kerzen* oder *Bruderschaften* politisch bedeutungslose Vereinigungen. Von königlichem Vogt und Schultheiß war keine Rede mehr, damit hatte Heilbronn faktisch die Reichsunmittelbarkeit erreicht, welche rechtlich mit dem Kauf des Schultheißenamtes (1360) und der Vogtei (1464) abgesichert wurde.

Die Reformation behauptete sich unter Führung des Reformators Johann Lachmann und des Bürgermeisters Hans Riesser gegen die Deutschordenskommande und trotz der zahlreichen Klöster in der Stadt. 1528 wurde in der Pfarrkirche das Abendmahl in beiderlei Gestalt gereicht, seit 1531 gibt es lutherischen Gottesdienst. Die lutherische Orthodoxie setzte sich durch, nur im Deutschordenshaus, im Karmeliter- und Klarakloster verliefen die reformatorischen Bestrebungen erfolglos.

Ausgedehnt war das Anwesen der Kommende Heilbronn, mitten in der Stadt gelegen und von Kirchbrunnen-, Deutschhof-, Fleiner Straße und Eichgasse umschlossen. Es umfaßte eine Fläche von 1,57 Hektar und war Residenz und Fruchtkammer zugleich. Die Aufsicht über die Ordensniederlassung führte ein Komtur, der zusammen mit seinen Beamten auch den umfangreichen Güterbesitz der Kommende in der Umgebung Heilbronn verwaltete. 1785 wurde die bisherige Hauskommende zu einer Landkommende der Ballei Franken des Deutschordens erhoben und 1789 dem neugebildeten Neckaroberamt des Hoch- und Deutschmeistertums in Franken zugeordnet. 1805 nahm Württemberg gegen Protest und Widerstand den Deutschordenshof in Besitz.

Das Katharinenspital am Neckar (20, von der Stadt 1306 gegründet) war durch zahlreiche Stiftungen und eigene Erwerbungen rasch zu einer bedeutenden Institution in der Stadt herangewachsen. Gemäß seiner Aufgabe stand es an der Stadtmauer beim Brückentor. Der Komplex umfaßte neben den Siechen- und Pfründnerstuben auch eine eigene Kirche sowie umfangreiche Wirtschafts- und Vorratsgebäude. Bis 1803 besaß das Spital eine eigene Verwaltung, ab 1863 verkaufte die Stadt die meisten Spitalgebäude auf Abbruch an den Staat.

Das Klarakloster (5) wurde 1811 aufgehoben, 1852

in den Klosterbaulichkeiten ein Zuchthaus eingerichtet. Das Karmeliterkloster (nordöstlich vor der Stadt) wurde während des Dreißigjährigen Krieges durch die Schweden abgetragen und nicht mehr aufgebaut. Im Jahre 1805 hob der Staat die Deutschordensniederlassung auf. Viele auswärtige Klöster unterhielten in der Stadt Klosterhöfe: Adelberg, Billigheim, Hirsau, Kaisheim, Lichtenstern, Lorch, Maulbronn, Mosbach, Oberstenfeld, Schöntal u. a.

Bester Beweis für die rasche wirtschaftliche Erstarung der Stadt durch *Fernhandel*, *Speditionsgewerbe* und *Weinbau* ist die Bevölkerungszunahme und große Ausdehnung der Siedlung über die erste Umwallung hinaus. Belegt ist dieser Bau der Stadtbefestigung mit Mauer (89), drei Toren (10, 27, 70), Türmen und Wassergraben (90) in der Reichssteuerliste von 1241. Der weiteren Sicherung der Stadt diente die Heranführung des Neckars an die westliche Stadtmauer (1333), was verbunden war mit dem Endpunkt der Neckarschiffahrt in Heilbronn und dem wirtschaftlich bedeutsamen Stapelmonopol. Hinter diesen festen Mauern siedelten sich der Deutschorden (zwischen 1230–68) mit dem größten Areal, dem sog. Deutschhof (34, 36–42), das Barfüßerkloster (58–60) im Jahre 1272, die Klaranonen 1302 mit einem Kloster (5, 5a) und die verschiedensten Pfleghöfe an, ja 1333 wurde sogar die Bevölkerung des ganzen Dorfes (Alt-)Böckingen in das Quartier III westlich der Nikolaikirche (50), welche um 1350 für diese Bevölkerungsgruppe erbaut wurde, umgesiedelt. Auf dem alten Siedlungsgelände des ehemaligen Königshofes entstand ab 1306 durch die Stadt ein ausgedehnter Spitalkomplex (20, 21, 26).

Vor der westlichen Stadtmauer, auf einer Insel im Neckar, dem Hefenweiler, und den benachbarten Flußufeln entwickelte sich seit spätestens 1277 ein gewerbliches *Zentrum* mit Mahl-, Schleif-, Loh-, Pulver-, Öl-, Papier- und Poliermühlen (im 18. Jh. kamen hinzu: Gips-, Farbholz-, Zichorie-, Braunstein-, Gewürz-, Tabak-, Bleiweißmühlen), Kupfer- und Eisenhämmern sowie Brennhütten. Diese wassergetriebenen Werke bildeten Ende des 18. bzw. Anfang des 19. Jahrhunderts die Keimzelle für die intensive Industrialisierung Heilbronnns, welches bis ins frühe 20. Jahrhundert die bedeutendste *Industriestadt* Württembergs war.

Als *wirtschaftlicher Mittelpunkt* am mittleren Neckar erhielt Heilbronn 1288 von König Rudolf I. einen 21tägigen Michaelis-Jahrmarkt verliehen, dem König Ludwig der Bayer 1333 einen zweiten dreiwöchigen Jahrmarkt hinzufügte, 1487 folgte ein dritter, 8tägiger Markt. Diesen Jahr- und den Wochenmärkten dienten neben den öffentlichen Plätzen feste Gebäude wie z.B. das Rat- und Kaufhaus (18), das Fleisch- und Gerichtshaus (31), das Fruchthaus (12b) und das Salzhaus (28). Nach 1500, mit einem bedeutenden Höhepunkt im 18. Jahrhundert, wurde Heilbronn zum Umschlagplatz eines wirtschaftlich erstrangigen Viehhandels, der bis nach Paris reichte.

Ausdruck der wirtschaftlichen Kraft der Stadt und ihres Repräsentationswillens am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit (Mitte 15. /Ausgang 16. Jh.) stellen dar die großartigen Um- und Neubauten des Rathauses (16–18) und der Pfarrkirche St. Kilian (29) unter maßgeblicher Beteiligung international bedeutender Meister wie z. B. Aberlin Joerg, Anton Pilgram, Hans von Mingolsheim, Hans Schweiner, Hans Seyfer, Hans Kurz und Isaak Habrecht. Eine neue, letzte Blüte der Bautätigkeit in der Reichsstadtzeit vor dem Hintergrund wirtschaftlichen Wohlstandes erlebte die Stadt, im 18. Jahrhundert. Damals entstanden die Barockbauten der Deutschordenskommande (38), erfolgte der barocke Umbau der Deutschhofkirche (36), die Rokobauten von Stadtarchiv (15) und Schießhaus (westlich außerhalb der Stadt), das Kraichgauarchiv (54), das Roßkampfsche Haus (65) sowie stattliche Bürgerhäuser.

Die Einwohnerzahlen der Stadt bewegten sich von ca. 5500 im Jahre 1399 mit Schwankungen in den folgenden Jahrhunderten bis 7162 im Jahre 1788, zu denen noch die 2944 Bewohner der heilbronnischen Dörfer Böckingen, Flein, Frankenbach und Neckargartach zu zählen sind.

Als Beginn der Neuzeit wurde für Heilbronn das Jahr 1530 gewählt (Annahme der Reformation, Abschluß der Bauarbeiten an der Kilianskirche). Die Stadt war bis ins 19. Jahrhundert hinein in vier Quartiere (Viertel) eingeteilt:

I = Oberes Viertel, Hausnummern	1–233;
II = Marktviertel, Hausnummern	234–468;
III = Bollwerkviertel, Hausnummern	469–686;
IV = Unteres Viertel, Hausnummern	687–961;
außerhalb der Stadtmauer, Hausnummern	962 ff.

Die Einteilung verlief nicht linear, auch nicht nach Straßenzügen, sondern wohl nach Gesichtspunkten der Bevölkerungsdichte in den einzelnen Vierteln. Sämtliche bedeutenden historischen Bauwerke fielen zusammen mit allen Wohngebäuden innerhalb der ehemaligen Stadtbefestigung den Bombenangriffen am 10.9. und 4.12.1944 zum Opfer. Nur wenige historisch bedeutsame Gebäude wurden nach 1945 wieder aufgebaut. Dies wird jeweils besonders erwähnt.

Literatur :

- ALBRECHT, G.: Wie entstand die Heilbronner Altstadt? (Vortragsmanuskript im Stadtarchiv).
Beschreibung des Oberamts Heilbronn. Teil I und II. 1901/03.
DÜRR, FR.: Heilbronner Chronik. Teil 1. ²1926.
SCHLIZ, A.: Verfassung und Verwaltung der Reichsstadt Heilbronn im Mittelalter. 1. Teil: Die Verfassung. 1911.
SCHMOLZ, H.: Grundprobleme der frühen Geschichte der Stadt Heilbronn. In: Jahrbuch für schwäbisch-fränkische Geschichte (Historischer Verein Heilbronn), 27 (1973) S. 45–64.

SCHMOLZ, H. und H. WECKBACH: Heilbronn – Die alte Stadt in Wort und Bild. 1–2. 1966–67. (= Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 14 u. 15).

DIES.: Heilbronn – Geschichte und Leben einer Stadt. ²1973.

Schlüssel zu den Zahlen:

I Oberes Viertel

- 1 Villa Hanbach (vermutet)
- 2 Lettenturm (vor 1500)
- 3 Schöntaler Hof (1311)
- 4 Oberes Bad (vor 1368)
- 5 Nonnenkloster St. Klara (1302)
- 5a Kirche des Klaraklosters (1380)
- 6 Neuturm (1392)
- 7 Oberer Spitalhof (erste Nennung 1593)
- 8 Fleinertor-Brunnen (1601)
- 9 Kohl(en)- oder Butzenturm (vor 1466)
- 10 Fleinertor-Turm (Ende 13. Jh.)

II Marktviertel

- 11 Lohtor-Turm (1482)
- 12 Synagoge (1357–1469)
- 12a Mikweh (9/11. Jh.)
- 12b Fruchthaus am Kieselmarkt
- 13 Judenfriedhof (erste Nennung um 1300)
- 14 Nördlicher Flügel des Rathauses (1393)
- 15 Stadtarchiv (1765/66)
- 16 Syndikatshaus (1595/1600)
- 17 Neue Kanzlei (1590/96)
- 18 Rathaus
- 19 Billigheimer Klosterhof (erste Nennung 1280)
- 20 fränkischer Königshof, später Katharinenspital (1306)
- 21 St. Johannes-Kapelle (vor 1330)
- 22 St. Johannes-Kirchhof (um 1480 aufgelassen)
- 23 *Käthchenhaus*, gotisches Steinhaus (14. Jh.)
- 24 Marktplatz (in karolingischer Zeit überbaut)
- 25 Rauch'sches Palais
- 26 Spitalkirche (vor 1483)
- 27 Brückentor-Turm (nach 1333)
- 28 Salzhaus
- 29 Michaelsbasilika, spätere Kilianskirche
- 30 Friedhof bei St. Kilian (erste Nennung 1290, 1530 aufgelassen)
- 31 Fleisch- und Gerichtshaus (1598/1600)
- 32 Siebenröhren- oder Kirchbrunnen (*Heiliger Brunnen*)
- 33 Friedhof der Deutschordenskommande (13. Jh., 1778 aufgelassen)
- 34 Wohnung des Balleirats des Deutschordens (1740/42)
- 35 Mittlere Badstube in der Bach (erste Nennung 1368)
- 36 Deutschordenskirche, später St. Peter und Paul (Mitte 13. Jh.)
- 37 Ritter- und Küchengebäude des Deutschordens (1566)
- 38 Neuer Bau, Westflügel (1712/16), Südflügel (1716/18)
- 39 Stein-Kallenfelsischer Bau (um 1600)
- 40 Staffelgiebelhaus mit Rittersaal (1546/50)
- 41 Wohnhaus des Komturs (um 1550)
- 42 Fruchtkasten (1512)

III Bollwerkviertel

- 43 Bollwerks- oder kugelförmiger Turm (13. Jh.)
- 44 Wolfgangskapelle (erste Nennung 1486)
- 45 Beginenhaus (erste Nennung 1341)

46 Lichtensterner Hof (erste Nennung 1398)

47 Judenbad (bis 1348)

47a Erste Synagoge (1298 zerstört)

IV Unteres Viertel

- 48 Sülmertor-Turm (vor 1324)
- 49 Prestenecker- oder Märklinsturm
- 50 Nikolaikirche (erste Nennung 1351)
- 51 Kirchhöfle, Friedhof bei St. Nikolai (1530 aufgelassen)
- 52 Adelberger Hof (erste Nennung 1447)
- 53 Gemminger Hof (vor 1472)
- 54 Kraichgauarchiv (1784/88)
- 55 Adelbergerturm (vor 1293)
- 56 Georgs- oder Hafenmarktbrunnen (1593)
- 57 Friedhof bei der Barfüßerkirche (nach 1272)
- 58 Barfüßerkloster (1272)
- 59 Hafenmarkturm (1698/1727 anstelle des Turms der abgebrannten Barfüßerkirche)
- 60 Barfüßerkirche (1290/1314)
- 61 Kaisheimer Hof (1467)
- 62 Beginenhaus (Anfang 14. Jh.)
- 63 Pfarrhof der Geistlichkeit an St. Kilian
- 64 Württembergischer Zehnthof für den Fruchtzehnten
- 65 Roßkampff'sches Haus (1788/90)
- 66 Württembergischer Zehnthof für den Weinzehnten
- 67 Schleifmühle
- 68 Sülmer-, Bürgermühle (vor 1303)
- 69 Zucht-, Arbeits- und Waisenhaus (1756/58, später Bläß'sches Palais)
- 70 Kapelle vor dem Sülmertor
- 71 Vorwerk beim Sülmertor
- 72 Unteres Wehr (nach 1333)
- 73 Pulvermühle (Ende 15. Jh.)
- 74 Oberes Wehr (nach 1333)
- 75 Altes Schießhaus (um 1580)
- 76 Brücken-, Stadt- oder Wasenmühle (vor 1368)
- 77 Wehr an der Floßgasse (nach 1333)
- 78 Sägemühle (1441)
- 79 Kupferhammer (1470)
- 80 Hallamt (1829/30)
- 81 Judenfriedhof (seit 1415, 1469 aufgelassen)
- 82 Neckarbrücke (erste Nennung 1344)
- 83 Aktientheater (1844)
- 84 Alemannisches Gräberfeld (5./6. Jh.)
- 85 Vorwerk beim Fleinertor
- 86 Kapelle St. Johann vor dem Fleinertor
- 87 Wollhaus (1852/53)
- 88 Verlauf der vermuteten ersten mittelalterlichen Stadtbefestigung (vor 1146 bis ca. 1. Hälfte 13. Jh.)
- 89 Verlauf der bekannten mittelalterlichen Stadtbefestigung (ab 1241)
- 90 Wassergraben der mittelalterlichen Stadtbefestigung
- 91 Portus (vermutete Anlande, Hafen, erste Nennung 1146)

5. Ravensburg

Ausgangspunkt der Entwicklung von Ravensburg war die namengebende *Burg* (63), die auf einem Geländesporn zwischen dem Flattbachtal und dem Schusental südlich der späteren Stadt erbaut wurde. Ob diese Burg unter Welf II. († 1030) oder erst unter Welf

IV. († 1101) errichtet wurde oder ob ihre Anfänge gar noch weiter zurückreichen, ist ebenso umstritten wie die Deutung des Burgnamens. Die erste Nennung der Ravensburg fällt in das Jahr 1088. Bis um 1100 war das 3 km nördlich gelegene Altdorf Herrschaftsmittelpunkt der Welfen in Oberschwaben. Noch 1105 nennen sich die Weifen *duces de Altdorf*, 1122 taucht erstmals die Bezeichnung *duces de Ravenespurc* auf. Die Verlegung der Burg von Altdorf auf die Ravensburg dürfte in erster Linie militärische Gründe gehabt haben.

Durch die Errichtung und den Ausbau der welfischen Herzogsburg auf dem (erst später so genannten) Veitsberg wurden die Voraussetzungen für eine Siedlung zu Füßen dieser Burg geschaffen. Die Anfänge des *suburbiums* Ravensburg dürften in das 11. Jahrhundert zurückreichen. Zuzug erhielt die Siedlung, deren Bewohner wohl zunächst ganz im Dienst der herzoglichen Hofhaltung standen, in erster Linie aus dem nahen Altdorf. Das suburbium entwickelte sich am Burgweg, der von der alten vom Bodensee zur Donau im Tal verlaufenden Fernstraße hinauf zur Burg führte (heutige Marktstraße). Wenn auch die Existenz eines Marktes erst für das Jahr 1152 belegt werden kann, so dürfte ein solcher doch in die Anfänge des suburbiums zurückreichen. Der älteste Marktplatz ist auch heute noch im Stadtgrundriß als ovalförmige Erweiterung im obersten Teil der Marktstraße, unterhalb des Obertors, deutlich zu erkennen. Wieweit das suburbium bereits im 12. Jh. befestigt war, ist ungewiß.

Die im Burggelände erbaute Kapelle des Hl. Veit (64) kam als Gotteshaus für die Bewohner des suburbiums nicht in Frage. Daher errichteten die Burgherren an der höchsten Stelle des suburbiums eine Michaelskapelle (26), die 1098 erstmals genannt wird.

Burg und suburbium kamen 1191 nach dem Tode Welfs VI. auf Grund eines Kaufvertrags in staufische Hand. Unter den Staufern blühte die Siedlung, die schon vor 1200 den Charakter einer Stadt erreicht haben dürfte, weiter auf, vor allem dadurch, daß in der spätstauferischen Phase die Burg *Verwaltungsmittelpunkt* für die staufischen Herrschaftskomplexe in Schwaben wurde. In die Zeit nach 1220 fällt der Prozeß der Verselbständigung der Stadt. Um 1220 wird erstmals die *universitas burgensium* genannt, 1251 taucht der Begriff *civitas* auf. Der Rat wird erstmals 1275 ausdrücklich genannt, ein Jahr später wird Ravensburg in einem Privileg König Rudolf I. als »dem Reiche zugehörig« bezeichnet. Die Stadt erlangte in der Folgezeit die üblichen Rechte und Privilegien einer Reichsstadt. Außerhalb des reichsstädtischen Einflusses blieb jedoch die Burg, die zum Sitz des königlichen Landvogts in Schwaben wurde.

Die Stadtgeschichte im 13. und 14. Jh. ist gekennzeichnet durch ein stürmisches Wachstum der Bevölkerung. Um 1250 erfolgte eine erste Stadterweiterung im Norden und Westen des suburbiums. In diese Zeit

fällt auch die Gründung der *nova capella St. Mariae* (3), die wenige Jahrzehnte später zur Pfarrkirche erhoben wurde (Liebfrauenkirche). Die Stadt hatte vor 1300 ungefähr den Umfang der heutigen Oberstadt (I) erreicht und war vermutlich zu einem großen Teil durch Mauern und Gräben gesichert. Da die Einwohnerzahl immer weiter wuchs, entstand außerhalb der Stadtmauern eine Handwerkersiedlung »aus wilder Wurzel«, die sich auf das Gebiet jenseits des Grabens vor der westlichen Stadtmauer und längs des Baches im Bereich der heutigen Bachstraße konzentrierte. Im 2. Drittel des 14. Jhs. wurde dieser in ihren Grenzen nicht exakt bestimmbar Handwerkersiedlung im Nordwesten eine planmäßige Straßenanlage angegliedert, die im Stadtgrundriß durch ihre Regelmäßigkeit auffällt (vgl. die schwarz gepunkteten Linien). Im Zuge dieser bedeutenden Stadterweiterung wurde der Graben im Westen der Altstadt zugeschüttet und die alte Westmauer samt zwei Toren (9 und 20) abgetragen. Die gesamte westlich des ehemaligen Grabens gelegene Siedlung, die sogenannte *Neustadt* (II), wurde einbezogen in einen neuen Befestigungsring, der die Alt- und die Neustadt zusammenfaßte. Dadurch, daß der zugeschüttete Westgraben der Altstadt vor allem aus Gründen des Feuerschutzes nicht überbaut wurde, entstand eine straßenplatzartige von N nach S verlaufende Achse, die die Stadt in einer sehr markanten Weise in die kleinere Alt- und die größere Neustadt unterteilte, eine städtebauliche Lösung, die das Stadtbild und das innerstädtische Leben bis zum heutigen Tage prägt. In der Folgezeit verlagerte sich auch der Markt immer stärker auf diese breite N-S-Achse, den heutigen Marienplatz. Während die Neu- oder Unterstadt überwiegend von Handwerkern bewohnt wurde, entwickelte sich die Alt- oder Oberstadt zum Stadtteil des Patriziats und der Kaufmannschaft.

Den Aufschwung im 13. und 14. Jh. verdankte die Stadt neben der Burg ihrer Lage inmitten einer wichtigen »mittelalterlichen Industrielandschaft« (H. AMMANN), in welcher die Herstellung von Leinwand und Barchent dominierte. Diese Textilien wurden in großen Mengen in den mediterranen Raum exportiert. Ravensburger Kaufleute sind bereits seit dem Anfang des 13. Jhs. in Italien nachweisbar. Den Höhepunkt des Ravensburger und zugleich des oberschwäbischen Fernhandels markiert die Ravensburger Handelsgesellschaft, deren Wirksamkeit in die Zeit zwischen ca. 1400 und 1530 fällt. Das *Scriptori*, der Zentralkontor dieser größten spätmittelalterlichen Handelsgesellschaft in Deutschland, von dem aus ein weltweites Handelsimperium regiert wurde, steht noch heute (25).

Neben *Textilgewerbe* und *Fernhandel* bestimmten noch andere Faktoren das wirtschaftliche Leben der Stadt. Besonders wichtig war die Zentralität des Ravensburger Wochen- und Jahrmarktes, der ein ungewöhnlich großes Einzugsgebiet besaß (und bis heute noch besitzt). Diesem Markt dienten verschiedene von

der Stadt errichtete Gebäude, die Witterungsschutz und Lagermöglichkeiten boten: das Kaufhaus (7), das Kornhaus (18), das Lederhaus (46) und die Brotlaube (14). Weitere wirtschaftlich bedeutsame Faktoren waren der Weinbau östlich und südlich der Stadt, der bis ins 19. Jh. eine Rolle spielte, und schließlich die Nutzung des die Stadt durchquerenden Flattbachs als Energiequelle für zahlreiche Mühlen. Diesem Bach verdanken die mittelalterlichen Vorstädte Pfannenstiel (III) und Ölschwang (IV) ihren Charakter. Unter den ca. 25 Mühlen, die der Flattbach auf einer Strecke von weniger als 3 km antrieb, ragen die seit ca. 1390 errichteten Papiermühlen im Südosten der Stadt heraus, die zu den ältesten auf deutschem Boden gehören. Bis zum Ausgang des Mittelalters entstanden 7 Papiermühlen, 2 davon sind auf der Karte zu sehen (61 und 62). Das in Ravensburg hergestellte Papier war in ganz Mittel- und Nordeuropa verbreitet.

Ravensburg erreichte im 15. Jh. eine Einwohnerzahl von ca. 5000. Die Bürgerschaft gliederte sich in Patrizier und Zünfter, die Zahl der Zünfte betrug 8. Die meisten der ehemaligen Zunfthäuser (Trinkstuben) sind im Kern noch erhalten, ebenso die Häuser der Patriziergesellschaft *zum Esel* (10) und der eine soziale Zwischenstufe bildenden Kaufleutegesellschaft *zum Ballen* (17). In der Mitte des 14. Jhs. erlangten die Zünfte für ca. 200 Jahre ein politisches Mitspracherecht neben dem Patriziat.

Bis 1429 lebte eine größere Zahl von Juden in Ravensburg, vermutlich in einem eigenen Ghetto im östlichen Teil der heutigen Grüner-Turm-Straße (bis 1933 *Judengasse* genannt). Für die Lokalisierung der Synagoge (36) gibt es nur eine nachmittelalterliche volkstümliche Überlieferung.

Im 13. und 14. Jh. entstanden 2 Klöster. In der 2. Hälfte des 13. Jhs. wurde unterhalb der Michaelskapelle ein kleines Franziskanerinnenkloster (24) gegründet, das in der Barockzeit eine bauliche Umgestaltung erfuhr. Ungleich bedeutender war das 1349 gegründete Karmeliterkloster im Süden der Stadt (51). Der letzte große Sakralbau innerhalb der Stadt wurde um 1380 errichtet: St. Jodok, die Pfarrkirche der Unterstadt (35). In der Gegenreformation entstand das Kapuzinerkloster nördlich der Stadtmauern (66), das weniger als 200 Jahre bestand. Ungefähr ebenso lange existierte die evangelische Dreifaltigkeitskirche im sogenannten Rappenstadel, einem umgebauten ehemaligen Kornspeicher (32). Der protestantische Teil der Bürgerschaft, dem seit der Reformation das Langhaus der Karmeliterkirche eingeräumt worden war, mußte sich von 1628 bis 1648 mit dieser nur sehr provisorisch eingerichteten Kirche begnügen.

Erwähnt seien schließlich noch die wichtigsten sozialen Stiftungen der Bürgerschaft: das Spital (49), das Seelhaus, das als Pilgerherberge und Krankenhaus diente (45) und das spitalähnliche Bruderhaus (33).

Um 1500 erlebte Ravensburg die letzte große Bau-

welle. Damals wurde das Spital der Oberstadt abgebrochen und an seiner Stelle das Kauf- oder Waaghaus (7) errichtet. Gleichzeitig wurden das Spital der Unterstadt (49) und das Kornhaus (18) erheblich erweitert. Das Lederhaus wurde neu gebaut, die Stadtbefestigung modernisiert, wovon die 4 erhaltenen Rondelle zeugen.

In nachmittelalterlicher Zeit entstanden innerhalb der Stadtmauern nur ganz wenige neue Bauten. Alle im Grundriß grün gekennzeichneten Gebäude sind im Kern ebenfalls mittelalterlich oder stehen an der Stelle mittelalterlicher Vorgängerbauten.

Unter den Quellen für die Bearbeitung des mittelalterlichen Stadtgrundrisses von Ravensburg sind die Stadtrechte des 14. Jhs. hervorzuheben, die viele topographische Angaben enthalten. Wichtig sind außerdem die Steuerbücher (ab 1473), die verschiedenen sehr genauen Stadtansichten und -prospekte aus der Zeit zwischen 1616 und 1630 (Conrad Boeckh, David Mieser, Johann Morell, Andreas Rauch) sowie der Häuser- und Seelenbeschrieb aus dem Jahr 1789 (im Stadtarchiv Ravensburg).

Quellen und Literatur:

- MÜLLER, K. O.: Die oberschwäbischen Reichsstädte. Ihre Entstehung und ältere Verfassung (Darstellungen aus der Württ. Geschichte 8) 1912.
 MÜLLER, K. O.: Alte und neue Stadtpläne der oberschwäbischen Reichsstädte. 1914.
 Die älteren Stadtrechte der Reichsstadt Ravensburg, bearb. v. K. O. MÜLLER (Württ. Geschichtsquellen 21) 1924.
 DREHER, A.: Das Patriziat der Reichsstadt Ravensburg. 1966.
 DREHER, A.: Geschichte der Reichsstadt Ravensburg. 1–2. 1972.

Schlüssel zu den Zahlen :

I Oberstadt (Altstadt)

- 1 Frauentor
- 2 Lateinschule
- 3 Liebfrauenkirche
- 4 Haus der Bäckerzunft
- 5 Weingartner Klosterhof
- 6 Pfarrhof Liebfrauen
- 7 Waaghaus (Gred)
- 8 Haus der Schneiderzunft
- 9 Niederes Tor (im 14. Jh. abgebrochen)
- 10 Haus der Patriziergesellschaft zum Esel
- 11 Eselsmühle
- 12 Metzsig
- 13 Rathaus
- 14 Brotlaube
- 15 Ballenmühle
- 16 Schellenberger Turm
- 17 Haus der Gesellschaft zum Ballen
- 18 Kornhaus
- 19 Haus der Schuhmacherzunft
- 20 älteres Kästlinstor (im 14. Jh. abgebrochen)
- 21 Gänsmühle
- 22 Weissenauer Klosterhof

- 23 Obere Mang
- 24 Franziskanerinnenkloster St. Michael
- 25 Kontor der Ravensburger Handelsgesellschaft
- 26 Kapelle St. Michael
- 27 Obertor
- 28 Mehlsack (Weißer Turm)

II Unterstadt (Neustadt)

- 29 Gemalter Turm
- 30 Zeughaus (ab 1725 Zuchthaus des Schwäb. Kreises)
- 31 Salzstadel (zeitweise auch Kornspeicher)
- 32 Rappenstadel (1628–1802 evang. Kirche)
- 33 Bruderhaus (vor 1810 abgebrochen)
- 34 Magazin (Salzstadel?)
- 35 St. Jodokskirche
- 36 Synagoge (bis 1429) ??
- 37 Untere Mang
- 38 Bauhütte und Eichamt
- 39 Grüner Turm
- 40 Haus der Zimmerleutezunft
- 41 Altshauser Klosterhof
- 42 Pfarrhof St. Jodok
- 43 Haus der Metzgerzunft
- 44 Haus der Schmiedezunft
- 45 Seelhaus
- 46 Lederhaus
- 47 Untertor
- 48 Spitalsmühle
- 49 Hl. Geist-Spital mit Kapelle
- 50 Haus der Rebleutezunft
- 51 Karmeliterkloster
- 52 Spital- oder Sauturm
- 53 jüngeres Kästlinstor (14. Jh.)

III Vorstadt Pfannenstiel

- 54 Haus des Scharfrichters
- 55 Hammerschmiede
- 56 Kapelle St. Georg (ehem. Leprosenkapelle)
- 57 Schwaltenmühle
- 58 Ziegelhütten

IV Vorstadt Ölschwang

- 59 Mönchsmühle
- 60 Kapelle St. Leonhard
- 61 Papiermühle zum unteren Hammer
- 62 Papiermühle zum mittleren Hammer
- 63 Veitsburg (Ravensburg)
- 64 Burghaldentorkel
- 65 Burghaldentorkel
- 66 Kapuzinerkloster

4. Esslingen

Esslingen erscheint urkundlich erstmals 777 im Testament Fulrads für Saint-Denis als *sexta cella*. Die Identität dieser Zelle mit *Hetsilinga* ist durch den Schutzbrief Ludwigs d. Dt. von 866 (Juli 28) gesichert. Ob die Namensgebung von dem für die alemannische Zeit reich bezeugten, bereits römische Siedlungsreste aufweisenden Dorf Oberesslingen (1208: *Ezelingen*)

superior) ausgegangen ist, hat auch der archäologische Befund der Grabungen (1960–1963) in St. Dionys (II, 20) nicht ausgeschlossen. Das Fundmaterial reicht nicht aus, um an dieser Stelle eine römerzeitliche oder alemannische Siedlung zu beweisen. 1077 tritt die Siedlung im Bericht über die Kämpfe Heinrichs IV. gegen den Schwabenherzog und Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden als *oppidum* auf. Daß Esslingen als Zelle und Klostermarkt (genannt 866 noch für die Regierungszeit Karls d. Gr.) von Saint-Denis wohl bis zu Beginn des 10. Jahrhunderts in Blüte, damals im Besitz des schwäbischen Herzogs war, ist um so mehr anzunehmen, als Esslingen schon durch Pfenninge Liudolfs (schwäbischer Herzog von 949 bis 954) als herzoglich-schwäbische Münzstätte ausgewiesen ist. Im Zuge der späteren staufischen Hausmachtspolitik dürfte die Siedlung, mit der Belehnung an den neuen Herzog gekommen, dann spätestens Mitte des 12. Jhs. staufischer Hausbesitz geworden sein. 1181 (Mai 18) trifft Friedrich I. Barbarossa Anordnungen über die Obliegenheiten seines Stellvertreters in Esslingen. König Philipp hält sich um 1200 mehrfach in der *civitas* (so zeitgenössisch-chronikale Berichte) Esslingen auf. 1213 (Dezember 30) schenkt Friedrich II. die Esslinger Pfarrkirche, seine Eigenkirche, dem Domkapitel zu Speyer. Die Stadtgemeinde (*universitas populi de Esselingen*) wird urkundlich erstmals 1219 (Januar 26) genannt, ein Stadtrecht urkundlich zuerst 1229. 1232 erscheinen *cives iurati* als Vertreter der Bürgerschaft, 1248 *scabini* im Sinne von Zunftmeistern, 1274 ein Rat. 1267 bezeichnet Konradin als Herzog von Schwaben Esslingen noch als seine Stadt, während Kg. Richard Esslingen schon 1260 als Reichsgut betrachtet. Am Ausgang des 13. Jahrhunderts tritt Esslingen als eine unter *des riches stetten* auf. Reichsstadt ist es bis 1802 geblieben.

Die Siedlung, wohl schon unter Friedrich I. Barbarossa, spätestens (so in Chroniken des 14. Jhs. u. später) unter Friedrich II. zur Stadt erhoben, hat ihre *bauliche Gestalt* in bestimmender Form im 13. Jh. und der ersten Hälfte des 14. Jhs. erhalten. Kurz nach 1213 ist mit dem (dritten) Bau der Stadtkirche (II, 20: erster Vorgängerbau 1. Hälfte bzw. Mitte des 8. Jhs., zweiter Vorgängerbau z. Regierungszeit Ludwigs d. Fr., 814–840) begonnen worden, 1233 mit der Dominikanerkirche (II, 15: heute Münster St. Paul), 1237 mit der Franziskanerkirche St. Georg (heute Hintere Kirche mit Ev. Gemeindehaus); die Ausschreibung zum Bau einer stadt-eigenen Kirche (Marienkapelle bzw. Frauenkirche: II,6) erfolgte 1321, der Baubeginn wenig später. Auch die Ummauerung der Innenstadt und Pliensauvorstadt (im alten Wortsinn) und der Bau ihrer großen steinernen Brücke (äußere Pliensaubrücke: II, 44) fallen noch in die 1. Hälfte des 13. Jhs.; urkundlich erscheint der Mauerbering zuerst 1241, die Brücke 1259. Die Ummauerung der beiden um 1300 noch nicht in den Gesamt-Mauerbering einbezogenen

Vorstädte erfolgt nach 1330 (Obertorvorstadt; sie bestand schon 1281, als sich dort die Karmeliter und, gleichfalls vor 1300, die Clarissen niederließen) bzw. nach 1351 (Beutau). Dieser zeitlichen Einordnung entsprechend werden auch wichtigere, die Baugestalt der Stadt akzentuierende Tore und Türme bereits im 13. Jh. bzw. um 1300 genannt, von der Innenstadt u. a. das Wolfstor (II, 35: 1268), das Lantelenstor (1291), das Schöllkopfstor (1279), das Frauentor (1302), das Innere Mettinger Tor (1265), Tucherturm und Tuchertörle (1291), von der Pliensauvorstadt Holdermannsturm (1301), Inneres Brückentor (1297) und Nonnenturm (1308). Von den Pflughöfen, ebenso markanten Punkten der mittelalterlichen Stadt Esslingen, werden der Salemer Hof (II, 7) 1229 erstmals genannt, der Hof von Bebenhausen (II, 19: 1257), von Kais(ers)heim (I, 3: 1298), dazuhin der Speyerer Hof (II, 23), dessen *domus lapidea* von Kg. Heinrich (VII.) 1230 als Eigentum des Speyerer Kapitels bestätigt wird und die – vgl. das Geschlecht derer vom Kirchhof bzw. von Bürgermeister – möglicherweise schon vor der Stadterhebung gestanden hat (Pfalzbezirk?).

Von wesentlichen, das Stadtbild profilierenden Bauten aus der Zeit nach 1350 – auch die Erbauung der insgesamt siebzehn Kapellen, darunter als wichtigste die Marienkapelle von 1267, datiert in der Hauptsache vor 1350 – sind lediglich das (heutige) Alte Rathaus (Steuerhaus: II, 18) von 1428 und das (heutige) Amtsgericht, das ehemalige reichsstädtische Rathaus zu nennen, dessen Vorgängerbau (Rat- und Kaufhaus) wenige Jahre nach dem Alten Rathaus erbaut worden sein muß (erste Nennung 1389). Im übrigen ist das um 1350 sichtbare Stadtbild einschließlich der *Burg* (1303 bzw. 1314 erste Nennungen) auch in den Profilen seiner Silhouette bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts (ab 1811 Abbruch des St. Katharinen-Hospitals (II, 16), dessen Kapelle um 1247 erbaut worden ist, um 1825 erste Fabrikbauten, teilweise unter Verwendung der Steine der alten klösterlichen und fortifikatorischen Bauten) nicht mehr verändert worden. Auch die Einwohnerzahl der Stadt mit durchschnittlich 6000 Einwohnern ist zwischen 1350 und dem Ende der Reichsstadt (1802), von der sehr deutlichen Zäsur der Pestjahre 1657 bis 1643 abgesehen (bis auf 2500 Einwohner), relativ konstant geblieben.

Verwendet man die Steuerbücher der Stadt (von 1360–1460) als erste Hauptquelle für eine *systematische Beschreibung* des mittelalterlichen Stadtgrundrisses, so kann aufgegliedert werden in 4 Bezirke, in die Innen- bzw. Altstadt und 3 *suburbes*: 1. die Altstadt (II), die bis in die Mitte des 16. Jhs. amtlich *civitas* genannt wird, ein Eirund zwischen Innerem Mettinger Tor und Wolfstor, zwischen dem Fuß des Burgbergs und dem nördlichen Flußarm des Neckars, 17ha; 2. die Pliensauvorstadt (III), trapezförmig zwischen Fluß und südl. Flußarm, 12 ha; 3. die Obertorvorstadt (IV), auch Mühlbronnen (1285: *Muelbrunne*,

nach einer um 1320/30 einverleibten Siedlung um die Obere Mühle; noch 1594 Bezeichnung für die Obertorvorstadt) oder (*praeurbium*) Oberesslingen, ein unregelmäßiges Fünfeck, 12 ha; 4. die Beutau (I) (1279: *in Bitun*) mit Burg, trapezförmig, 9 ha. Die selten so genannte Mettinger Vorstadt, nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen, in den städtischen Mauerbezirk nicht mit eingeschlossenen Teilgemeinde (1229: *Mettingin*), ist mit ihrem geringen Flächeninhalt von 2 ha und ihrem geringen Baubestand als besondere *suburbs* nie geführt worden.

Die *sozialtopographische Analyse* hat zunächst festzuhalten, daß im 14. und 15. Jh. die Vermögen über 2000 fl durchweg in der Altstadt saßen, obwohl die *suburbes* endgültig mit dem Abschluß der Gesamtummauerung um 1350 in den Gesamtbereich der Stadt, wenn man von den kleinen Binnenmauern zwischen Kies und Entengraben (gegen die Obertorvorstadt) und zwischen Schöllkopfstor und Frauentor (gegen die Beutau) absehen will, baulich und fortifikatorisch unterschiedslos einbezogen waren. Echte Vorstädte bzw. Stadtviertel im Sinne soziologischer Markierung und Differenzierung haben sich dann im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Esslingen auch nicht in dem Maße herausgebildet, daß sich schärfere ständische Segregationen und später in der ersten und zweiten Phase der Industrialisierung schichtenspezifisch bevorzugte bzw. gemiedene *Viertel* ergeben hätten. Esslingen hat auch nach dem Fall der Stadtmauer, der Etablierung der Industrie, dem Abzug der alten reichsstädtischen Rats-Aristokratie und dem Zuzug von Unternehmern und Arbeitern keine gesellschaftlich dezidierten Viertel aufzuweisen, auch nicht – dies ein mit dem 20. Jh. einsetzender Prozeß – mit dem Auszug der Industrie aus der Innenstadt in den Industriebereich am Bahnhof bzw. auf Oberesslinger Markung. Daß in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Epoche die großen Vermögen der Kaufleute, die in Esslingen immer zu einem Teil vom Patriziat gestellt wurden, in der Altstadt konzentriert waren, bleibt bis jetzt der einzig deutliche Beleg für eine soziale Separierung. In der Altstadt saßen aber auch die Faßbinder und die Schuhmacher, der überwiegende Teil der Bäcker und Kärcher und schließlich, hier, nicht an den Ausfallstraßen, auch das Transportgewerbe. In der Pliensau, also am fließenden Wasser, hatten sich die Metzger angesiedelt, ebenso die Gerber, während die Tucher neben der Altstadt auch in der Obertorvorstadt / Mühlbronn ihren Wohnsitz hatten, wo an der Ausfallstraße, dem Baubefund nach, im späten 17. und im Verlaufe des 18. Jhs. noch wenige und einstockige Häuser von Lohnarbeitern dazu kamen. Weingärtner finden wir über das ganze Stadtgebiet verstreut, wenngleich sie in der Beutau einen verhältnismäßig starken Anteil hatten, wo sich sonst nur wenige Berufe stärker vertreten finden. Die Geschlechter werden im 14. und im 15. Jh. jeweils bis auf wenige Familien durchgängig

ausgewechselt bzw. durch Nachrücken von Männern aus Zunftkreisen ergänzt und schließlich durch die Reformation vollends durch neue Repräsentanten der Ratsaristokratie abgelöst. Sie verraten also eine auffallend starke soziale Mobilität und Durchlässigkeit, ja bis zum reformatorischen Jh. kann in Esslingen von bis jetzt sogenannten Zunftrevolutionen nicht gesprochen werden. Erst die reichsstädtische Spätzeit mit ihrer verkrusteten Sozialstruktur führt zu latenten und schließlich schweren Auseinandersetzungen. Wohnsitze der Geschlechter waren mehrstöckige Häuser mit einem zu gewerblichen Zwecken (Weinhandel) genützten, steinernen Erdgeschoß um den Marktplatz (im alten Sinne, vor dem heutigen Alten Rathaus), um den Krautmarkt, in der Webergasse, Heugasse, Hinteren Kirchgasse und Rathaus-Straße. Einzelne Häuser des Großbürgertums finden sich aber auch im Baubestand des 16. und 17. Jhs. in der Neckarstraße (Innere Brücke), nördlich der Spitalgasse und am Aufgang zur Beutau.

Die *historische Analyse* des Stadtgrundrisses hat davon auszugehen, daß eine Kreuzung zweier größerer Durchgangsstraßen im alten Esslingen ebensowenig zu entdecken ist wie irgendeine Regelmäßigkeit im Sinne eines Kreuz-, Rippen- oder Schachbrettschemas o. ä. Doch wird der Grundriß beherrscht von der Brücke. Ihr schließt sich der Straßenzug Neckarstraße-Innere Brücke an, der am Fischbrunnen, bis hierher in nordöstlicher Richtung verlaufend, scharf in südöstliche Richtung biegt, in der Küferstraße sich aber wieder an den Neckarlauf angleicht und parallel zum Fluß in Richtung Oberesslingen weiterzieht. Dieser Straßenverlauf ist Teilstück der alten und gebotenen Reichsstraße von Flandern nach Oberitalien, die von Cannstatt her kommend und hier teilweise eine römische *via strata* benützend, in Esslingen wegen der verkehrshemmenden linksufrigen Barriere des Eisbergs den Neckar überqueren muß. Wegen der ursprünglich seichten, zusätzlich durch harten, kieselhaltigen Sandstein gut überquerbaren Stelle (Furt) der (späteren) Pliensaubrücke war dies wohl auch in frühgeschichtlicher Zeit relativ leicht zu bewerkstelligen. Schon früh erweist sich diese Stelle als ein für den gesamten innerschwäbischen Raum verkehrstechnisch und strategisch wichtiger Punkt. Eine auffallende Zahl von Gefechten und Schlachten des Mittelalters und der Neuzeit hat in Verbindung mit dieser Stelle stattgefunden. Wegen der Zoll- und Geleitsstreitigkeiten begann der Große Städtekrieg von 1448; die Zoll- und Accisefragen waren die Kernfragen der späterhin permanenten Auseinandersetzung zwischen der Reichsstadt Esslingen und dem Territorium Württemberg. Es ist kein Zufall, daß Esslingen die größte und im südwestdeutschen Bereich älteste steinerne Brücke nördlich der Alpen aufzuweisen hat. Die Übergangsstelle über den Neckar, entscheidend schon für die Anlage und das Gewicht von Zelle und Markt, ist Element für die

ständig-soziale Erweiterung der Siedlung und der eigentlich stadtbildende Faktor. Esslingen ist Brückensstadt in einem nahezu ausschließlichen Sinne. Der gleichsam aus dem Gelände herausgewachsene Grundriß, der keinen größeren Straßenzug aufweist als den genannten, belegt das auf eine ungezwungene Art. Er schmiegt sich an Brücke und Straßenzug, wobei die Verbindung zwischen Kesselwasen und Brücke, die Pliensauvorstadt im alten Sinne des Wortes, kein späteres Zwischenstück darstellt, vielmehr, wie eine Reihe von historischen Belegen dokumentiert, einen sehr alten, mit dem *Brückenkopf* gegen das Fildergebiet hin in ursprünglich engstem Zusammenhang stehenden eigenen Siedlungskern (Pliensau analog anderer linksufriger Aue-Siedlungen wie Sirnau, Deizisau).

Aus der Dynamik der Straße fällt ein Bezirk heraus, der statische Bereich um St. Dionys, Speyerer Hof und *die Prediger*, wie der Schwörhof bis ins 16. Jh. hieß. Hier stößt man auf den ältesten Kern der Stadt, auf das Geviert der Zelle (Unterkirche der heutigen Stadtkirche St. Dionys) und des Marktes, der in ihr abgehalten worden ist (866: *forum in cellula*). Das Predigerkloster hat vor dem Bau eines Rathauses die Ratsitzungen aufgenommen; in ihm hat man die höchsten Besuche der Stadt, Kaiser und Könige, beherbergt; der Schwörhof mit seinem Schwörtag ist vom 14. Jh. bis zum Ende der Reichsstadt der politisch ehrwürdigste Platz der Stadt geblieben. Darin mag zugleich eine Reminiszenz an die Ursprünge und Ausgangsepoche der Stadt gelegen haben. Ob man im Hinblick auf den Saint-Denis und dem Markt verpflichteten Bereich als der einen, auf den der Durchgangsstraße verpflichteten Bereich als der anderen Komponente von zwei Grundrissen und zwei Rechtsbezirken der Stadt (Saint-Denis und schwäbisch-herzogliches bzw. staufisches Gut) wird reden dürfen, ist nach den Urkunden kaum exakt zu beantworten. Daß wir einen, von Nah- und Fernhandel lebenden, aktiven Bereich vor uns haben, mit dem Kauf- und Rathaus, dem kommunalpolitischen und wirtschaftlichen Zentrum der Stadt, und einen davon abgesetzten Sonderbereich mit Predigerhof und späterer Stadtschule, ist ohne Zweifel.

Daß die Durchgangsstraße am Fischbrunnen diesen jähen Knick aufweist, der sich fast wie eine Kehrtwendung ausmacht, verlangt nach einer Erklärung, die in bündiger Form bis jetzt noch nicht gegeben werden kann. Sollte die Hauptstraße je einmal in natürlicherer, organischer Richtung ostwärts weitergeführt haben, so könnte daran gedacht werden, daß ursprünglich der Krautmarkt ein ältester Pfalzbezirk war (W. SCHLESINGER), wofür der ehem. Geschlechterturm des Gelben Hauses herangezogen werden könnte, auch, daß diese Straßenführung erst durch die Beseitigung von Mühlbrunnen oder eines in der Gegend des Lantelentores anzunehmenden älteren Ortes (A. KÖLLE) bewerkstelligt worden ist. Urkundliche Anhaltspunkte dafür gibt es nicht. Sicher bleibt nur, daß Esslingen

von dieser, parallel dem Neckar verlaufenden West-Ost-Achse gelebt oder, in spätreichsstädtischer Zeit, an ihr gelitten hat, daß die Stadt an den Auf- und Ausbau einer Nord-Süd-Achse (Schurwald-Filder) erst in der Mitte des 20. Jhs. gegangen ist. Die *Land-* oder *Heerstraße*, wie die Neckartalstraße vor 1880 gerne genannt worden ist, ist bis zum Bau der Eisenbahnlinie (1845) die belebende Ader geblieben. An ihr haben sich der städtische Einzelhandel und auch Teile der frühen Industrie entwickelt. Von ca. 1250 bis 1964 (Mettinger Brücke als zweite Brücke im Innenstadtbereich) hat die Pliensaubrücke den gesamten Durchgangsverkehr dieser Straße getragen.

Der von J. G. Kandler 1774 aufgenommene, den Grundriß von T. Mayer (1739) detaillierende Riß, der unserem Grundriß zur Grundlage dient, hat eine Situation festgehalten, die bereits für das spätmittelalterliche Esslingen als zutreffend gelten darf. Eine Ausnahme macht die verbreiterte Rathaus- (später Ritter-) Straße und die offene Südseite des Kraut- (später Hafen-) Marktes, die einzigen grundrißverändernden Auswirkungen des Stadtbrandes von 1701, der aber auch in dem damit umrissenen Brandbereich, vom 1705–1715 wiederaufgebauten barocken Rathaus abgesehen, ein städtebaulich herausragendes mittelalterliches Gebäude nicht berührt hat. Für die Zeit vor 1200 bzw. vor der Stadterhebung können nur wenige urkundliche Rückschlüsse und die archäologischen Ergebnisse der großen Grabungen 1960–1963 in der Stadtkirche St. Dionys herangezogen werden.

Literatur :

- MÜLLER, K.: Die Esslinger Pfarrkirche im Mittelalter. In: Württembergische Vierteljahrshefte 16 (1907) S. 237–326 und Nachtrag ebd. 18 (1908) S. 147.
 STÄBLER, H.: Geschichte Esslingens bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts. In: Württembergische Vierteljahrshefte 22 (1913) S. 131–217.
 KIRCHGÄSSNER, B.: Wirtschaft und Bevölkerung der Reichsstadt Esslingen im Spätmittelalter. Nach den Steuerbüchern 1360–1460 (Esslinger Studien 9) 1969.
 BORST, O.: Die Esslinger Pliensaubrücke. Kommunale Verkehrs- und Wirtschaftspolitik vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart (Esslinger Studien, Schriftenreihe 3) 1971.
 DERS.: Geschichte der Stadt Esslingen a.N. 1977. (Mit älterer Literatur).

Schlüssel zu den Zahlen:

- I *Beutau mit Schönenberg*
 1 Spitalmühle

- 2 Dicker Turm
 3 Kaisersheimer Pflughof mit ehem. Kapelle
 4 Faulhabersches Haus
 5 ehem. Augustinerkloster

II *Innenstadt*

- 6 Frauenkirche
 7 Salmannsweiler Pflughof
 8 Blaubeurer Pflughof
 9 Spitalkelter (Kielmeyersches Haus)
 10 Oberer Palmscher Bau (Neues Rathaus)
 11 Bürgerstube
 12 Konstanzer Pflughof
 13 ehem. Dominikanerkloster und Schwörhof
 14 Lateinische Schule (Pädagogium)
 15 Predigerkirche (St. Paulskirche)
 16 Katharinenhospital
 17 Schwanen-Apotheke
 18 Steuerhaus (Altes Rathaus)
 19 Bebenhauser Pflughof
 20 Stadtkirche St. Dionys
 21 Archiv (ehem. Allerheiligenkapelle)
 22 Kanzlei
 23 Speyrer Pflughof
 24 Gelbes Haus
 25 Fürstenfelder Hof
 26 Schneiderzunfthaus
 27 Unterer Palmscher Bau (Gasthaus)
 28 Denkendorfer Pflughof
 29 Innere Brücke
 30 Reichsstädtisches Rathaus
 31 Nikolaus-Kapelle
 32 Direktoriatsgebäude des Ritterkantons Kocher
 33 ehem. Barfüßer-Kloster
 34 Schlachthaus
 35 Wolfstor
 36 Ilgenbad (Ottilienhof)

III *Pliensauvorstadt*

- 37 Schelztor
 38 ehem. St. Blasischer Pflughof
 39 ehem. Steudelsches Haus
 40 St.-Jakobs-Kapelle
 41 Pliensaumühle
 42 Pliensauturm
 43 ehem. Sirnauer Kloster
 44 Pliensaubrücke
 45 Mittleres Brückentor
 46 Äußeres Brückentor

IV *Obertorvorstadt*

- 47 Karmeliter-Kloster
 48 ehem. St.-Klara-Kloster
 49 Obere Mühle
 50 Adelberger Pflughof
 51 Hornwerk

